

Bratwürstel sind nie verkehrt

Konsumorientierte Basis als selbstverständlicher
Teil der Pfarre



In meiner Tätigkeit als Pastoralassistentin in einer Pfarre am Stadtrand von Linz wollte ich mich zunächst umsehen, wer die Menschengruppen sind, die in meinem Pfarrgebiet wohnen und leben. Was ins Auge fällt, spricht sehr bald und unmittelbar, doch ich wollte es auch durch die damals gerade aufkommende Sinus-Milieu-Studie rückversichern. Sie bestätigte einen hohen Anteil des Milieus Konsumorientierte Basis. Also Menschen, die am unteren Standard leben, Sorge um ihr Auskommen haben und denen das Leben wenig geschenkt hat. Sie waren und sind ein großer Teil der Pfarrbevölkerung. Der Versuch, dieser Tatsache Rechnung zu tragen, ließ mich manche Abläufe des Pfarrlebens mit diesem Akzent gestalten: Es sollte auch für sie Passendes dabei sein, wodurch sie sich angesprochen fühlen.

Das Wichtigste dabei war immer ein niederschwelliges Angebot, bei dem man ungehindert konsumieren konnte, auch wenn man nicht zum innersten Kreis gehört. Das war dann oft die Basis für Gespräche aller Art.

Bewährt haben sich der gute alte Punschstand, in Coronazeit auch als Take-Away. Bratwürstel sind auch nie verkehrt. Etwas aufwändiger waren ein Wintersonnwendfeuer und das Sternsingerfeuer.

Wintersonnwendfeuer

Das Wintersonnwendfeuer war auf einem Bauernhof in der Stadt. Punsch, Kinderpunsch und Kekse gab es gegen freiwillige Spenden. Der Beginn war in der Dunkelheit mit einer Begrüßung, einem Text zum Thema Dunkelheit, Musik (Sonnentrommel, eine Handpan oder irgendwas anderes sehr Melodisches passte dazu), Entzünden des Feuers, bei dem wir das Thema „Fest der unbesiegbaren Sonne“, Hoffnung auf Licht und Wärme und die Verbindung zum Weihnachtsfest thematisierten. Rundum sorgten bunte Scheinwerfer für mystische Stimmung und ein Weihnachtslied wurde gespielt (Saxophon und Posaune), Segen und gemeinsames Zusammenstehen mit Punsch und Keksen mit Open End. Die ganze Feier war abgestellt auf einfaches, emotionales Wahrnehmen, Sich-fallen-Lassen in eine Stimmung, die die Seele anspricht, weniger mit Worten. Ein schönes Erlebnis, das anregen sollte, miteinander zu sprechen, damit das konkrete Leben ins Spiel kommen kann.

Sternsingerfeuer

Das Sternsingerfeuer in einer Feuerschale im Innenhof einer Wohnsiedlung kam den Menschen entgegen. Am Beginn gab es eine kurze Erklärung der Dreikönigsaktion, und warum eigentlich die Sternsinger in jedes Haus kommen. Natürlich gaben die Sternsinger ihr Programm mit Singen und Spruch,



Geld Einsammeln, Segenspickerl Verteilen zum Bes-
ten, doch zusätzlich mit dem Lied: So this is Christ-
mas von John Lennon gespielt mit Saxophon und
Posaune, denn es passt für sie genau ins neue Jahr.
Segen und Zusammenstehen bei Kinderpunsch und
Keks lockte so manche aus ihrer Wohnung.

Am Dreikönigstag habe ich das gleiche Programm
als Andacht und im Anschluss eine Sternsingerjause
mit Punsch, Kinderpunsch und Bosna gemacht. Die
Sternsingerinnen und Sternsinger durften gratis
essen und trinken und die anderen gaben gern eine
Spende. Es war ein schönes Fest, wo nochmal einiges
an Geld zusammengekommen ist, wohl weil durch
die Nähe zu den Gewohnheiten und dem Vertrauten
die Herzen aufgeschlossen wurden – wenn Men-
schen der Konsumorientierten Basis sich wirklich
angesprochen fühlen, können sie auch großzügig
sein.

Generell hab ich mit kleinen, passenden Give-
aways gute Erfahrungen gemacht bei ganz verschie-
denen Anlässen im Kirchenjahr. Ich sagte immer
dazu: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

Sommersonnwendfeuer

Auch das Sommersonnwendfeuer ist immer ein
Gemeindefest am Abend. Essen und Trinken, das
Verbrennen einer Strohfigur ist zwar ein traditi-
onelles Geschehen ohne unmittelbaren Bezug zum
Glauben. Doch es ist das, was Menschen der Konsum-

orientierten Basis ein Heimatgefühl gibt, bei dem
sie dabei sein wollen und auch können, weil es nicht
intellektuelle oder fromme Leistungen abverlangt,
von denen sie sich überfordert fühlen. Dies gilt für
viele Termine im Pfarrleben. Kinderfasching mit
Krapfen, Hot Dogs, Saft und Tombola (während
Corona leider ausgefallen), Spiele mit den Kindern
(Schwungtuch, Tanzen ...) und so manches mehr
haben sich ebenso bewährt.

Am wichtigsten scheint mir, dass durch solche
kleinen Akzente das Milieu der Konsumorientier-
ten Basis eine Zugehörigkeit erleben konnte, die sie
gern aufgriffen. Sie wissen, dass die Kirche auch
eine „gehobene“ Sphäre ist und dass es viele Pfarr-
mitglieder gibt, die an den Glauben eher mit großen
Ansprüchen herangehen. Kirche ist eine Institu-
tion mit viel Prunk und Autorität. Sicher lehnen sie
das eher ab, aber sie fühlen sich deshalb nicht total
fern jeder Religiosität. Manche tragen in sich einen
Glauben, den sie sich durch schwere Zeiten hindurch
bewahrt haben. Wenn sie erleben, dass die ganz nor-
malen Leute auch zählen und von Bedeutung sind,
treten sie näher, sofern man ihnen glaubwürdig ent-
gegenkommt.

Bianka Payerl, Pastoralassistentin in der Seelsorge-
stelle Elia/solarCity, Beauftragte für Jugendpasto-
ral im Dekanat Linz Süd, Mitarbeiterin im Grünen
Anker I Jugendkirche Linz